

Metropolen im Maßstab. Erzählen mit dem Stadtplan

Organisation: Achim Hölter (Münster),
Volker Pantenburg (Berlin) und Susanne Stemmler (Berlin)
Brecht-Haus, Berlin, 16. bis 18. März 2007

Nach dem ›linguistic turn‹ oder dem ›pictorial turn‹, in denen die Textualität und Bildlichkeit kultureller Artefakte ins Zentrum gerückt wurden, liegt das Augenmerk in den Literatur- und Kulturwissenschaften verstärkt auf deren Räumlichkeit: In den letzten Jahren ist demnach vermehrt vom ›spatial turn‹ die Rede gewesen. Der visuellen Umcodierung von Gegenwartskultur Rechnung tragend, wendeten die Beiträge der Tagung *Metropolen im Maßstab* ihre Aufmerksamkeit auf die moderne literarische und künstlerische Auseinandersetzung mit dem Thema (Groß-)Stadt. Wissenschaftstheoretisch setzte die Tagung bei der Überkreuzung von ›spatial turn‹ und ›pictorial turn‹ an und stellte sie am konkreten Gegenstand ›Stadtplan‹ auf die Probe. Faktische und fiktive Kartografien von Städten wie Berlin, Paris und New York und ihre Übersetzung in verschiedene künstlerische Medien – Text, Film und bildende Kunst – wurden exemplarisch in den Blick genommen. Die Beiträge entfalteten sich dabei in einem breiten Spektrum, in dem vier Perspektiven erkennbar wurden.

Erstens wurden konzeptionelle und poetologische Überlegungen zu möglichen (Stadt-) Raum- und Textanordnungen auf der Matrix eines Stadtplans angestellt: Dieser Betrachtungsmöglichkeit schlossen sich Christian Mosers verweisdichte Lektüren von historischen Ansichtsplänen und planimetrischen Darstellungen in der englischen Literatur vom 17. bis zum 19. Jahrhundert an; wie unter dem genannten Gesichtspunkt die Konzeptkunst der 1960er und 70er Jahre auf den Stadtplan Bezug nahm, führte Volker Pantenburg bildreich vor; Achim Hölter's Vortrag *Kein Erzählen ohne Stadtplan. Um Michel Butor herum* wies neben den vielschichtigen Bezügen zwischen Butors Entwurf des fiktiven Stadtplan »Blestons« und dem Textplan von *L'Emploi du Temps* die intertextuell vernetzbare Stadtpoetik des Romans nach; *Georges Perecs Lust am Stadtplan/am gekerbten Raum/an der Adressierbarkeit* war der titelgebende Impuls für Robert Stockhammers konzeptionellen Beitrag in Form eines Videos. Oulipistische Anordnungsprinzipien verfolgend, entwarf er als Hommage an George Perec und notwendigerweise auf der Grundlage eines Stadtplans (und Straßenverzeichnisses) einen alphabetisch geordneten Spaziergang durch die Straßen Berlins und filmte diesen ab. Die zwangsläufigen Schnitte, wenn realer Stadtraum und Ordnungsprinzip nicht übereinanderlagen, die kreuzenden Straßennamen keinen alphabetischen Anschluss gaben und so der lineare Verlauf des Spaziergangs unterbrochen wurde, visualisierte er in einer Zwischenmontage durch das auf sich selbst zurückreflektierende Abfilmen von Sicherheitskameras, die den Filmenden bzw. die filmende Kamera ins Visier nahmen. So kontrastiert der Film den numerischen, streng geometrischen und alphabetischen Umgang mit Stadtplänen und -räumen, wie George Perec ihn in *Espèces d'espaces* (1974) vorschlägt, mit den ebenfalls in den 1970er Jahren in Paris entstandenen Raumtheorien und Überlegungen zur subversiven Unterwanderung des gekerbten Raums Henri Lefebvres (*Production de l'espace*, 1974), Michel de Certeaus (*L'invention du quotidien*, 1989), Gilles Deleuzes und Félix Guattaris (*Mille Plateaux*, 1980).

In einem zweiten Aspekt wurde auf die Funktionsweisen des Stadtplans im erzählerischen Diskurs, in Text und Film, eingegangen: Neben Jörg Dünnes Vortrag *Zwischen Kombinatorik und Kontrolle: Zur Funktion des Stadtplans in Jean-Pierre Melvilles ›Le Samouraï‹*, der den Zusammenhang zwischen Stadtplan und Machtdiskurs herausstellte, thematisierte Ekkehard Knörer die Engführung von statischem Blick auf den Plan und aneignendem Gehen durch die Stadt in Jacques Rivettes Film *An der Nordbrücke*; Dorothea Löbbermann stellte mit Karen Tei Yamashitas *Tropic of Orange* und Robert Majzels *City of Forgetting* zwei zeitgenössische literarische Verfahrensweisen vor, die, um Reflexionen über das Verhältnis von Stadt und Text zu organisieren, ihren Texten jeweils Stadt- bzw. Textordnungspläne voranstellen; Nils Plaths Vortrag *Zeit/Stadt/Plan. Zum Erzählen von urbanen Topographien bei Uwe Johnson* ging auf die unterschiedlichen Trägermedien ›Erzähldiskurs‹ und ›Stadtplan‹ sowie deren Verhältnis zueinander in Uwe Johnsons *Berliner Stadtbahn (veraltet)*, *Boykott der Berliner Stadtbahn* und *Jahrestage* (Bd. 1) ein. Der Stadtplan wird in den ausgewählten Passagen insbesondere der *Jahrestage* zum Zeitspeicher, der der Selbstpositionierung der Figuren in der Gegenwart sowie innerhalb des Zeitvergehens bzw. der Fortsetzungsgeschichte dient, wenn in den geschilderten veralteten U-Bahn- und Stadtplänen zusätzliche Aufzeichnungen und Markierungen von Marie und Gesine benannt werden. Neben ihrer Rolle als interpretierbare Instrumente bzw. Dokumente von medialisierter Wirklichkeit spiegeln Stadtpläne in den Texten Uwe Johnsons implizit poetologische Reflexionen über das Verhältnis von Faktizität und Fiktionalität wider: Als exemplarische Formate einer Wirklichkeitsvermessung sind sie selbst Versionen von Wirklichkeit – Fiktionen, die sich unter dem politischen Aspekt gefälschter Karten der DDR doppelt verdichten und den Abbildrealismus von Kartographien ebenso wie von Romanen (besonders solchen, die Stadtpläne thematisieren) in Frage stellen.

In der sich anschließenden Diskussion wurde auf eine von Johnson in seinen Berlin-Texten wiederaufgelegte Beschreibungstradition verwiesen, die den Stadtplan mit der anthropomorphischen Darstellung von Blutkreisläufen in Verbindung bringt – Johnson allerdings greift das Bild auf, um den durch den Mauerbau kollabierten ›Kreislauf‹ Berlins zu benennen. Außerdem kam – mit Blick auf die seinen Texten eingeschriebenen poetologischen Überlegungen Johnsons am thematischen Faden des Stadtplans entlang – die literaturkritische Frage nach dem Verhältnis von ›Kartizität‹ (Robert Stockhammer) und Qualität eines Textes auf.

Ein dritter Aspekt betraf Überlegungen zu Konzepten kultureller Topografien, in denen sich Fremd- und Identitätsdiskurse überschneiden: Anke Birkenmaier ging hier auf Federico García Lorcás Fremderfahrungen in New York und Havanna in den Jahren 1929/30 und die daraus folgenden literarischen Niederschläge ein; Susanne Stemmler stellte das sich modernisierende Istanbul Orhan Pamuks vor, der seine Autobiographie auf der Grundlage der melancholischen Textur der Stadt erzählt; Marcel Vejmelka zeigte in seinem Vortrag *Triptychon der Städte. Cuzco, Abancay und Chimbote bei José María Arguedas* die Repräsentationsformen des Stadtraumes in den Romanen *Los ríos profundos* und *El zorro de arriba y el zorro de abajo* des peruanischen Schriftstellers und Anthropologen José María Arguedas. Der Konflikt des Verhältnisses zwischen indigener und kolonialer Kultur bzw. die sogenannte Transkulturation (nach Fernando Ortiz und Ángel Rama) spiegelt sich in den drei Städten wider: Cuzco repräsentiert mit der noch bestehenden Inka-Mauer das ehemalige Zentrum des Inkareichs im kolonialisierten Peru; kolonialen Knotenpunkt bildet die – geographisch paradoxerweise von indi-

genem Umland umkreiste – Provinzstadt Abancay; eine transkulturelle Stadtstruktur realisiert schließlich die Hafenstadt Chimbote, die Stadt der ›mestizaje‹, d.h. der Vermischung indigener und kolonialer/europäischer Kultur. Die Städte in der Darstellung Arguedas' sind auf zwei Ebenen zu verstehen: Sie bilden Mikrokosmen einer universellen Ordnung ab und sind zugleich Punkte in global-historisch bedeutenden urbanen Netzwerken, von denen sie intern maßgeblich gestaltet und bedingt werden.

Schließlich ließ sich ein vierter Aspekt in der Beitragsreihe erkennen, der die Zeichenhaftigkeit von Plan und Literatur ans Licht holte und die Entstehung der imaginären Karte sowie des imaginären Stadtraums durch die formgebende Eigenschaft des Zeichens herausstellte: Angelika Hoffmann-Maxis kontrastierte in diesem Zusammenhang in ihrem Beitrag *Der Stadtplan und die Planbarkeit von Texten. Das Paradigma Paris* literarische kartografische Nachzeichnungen mit Fiktionalisierungen der Stadt Paris bei Louis Sébastien Mercier, Honoré de Balzac, Marcel Proust und Patrick Modiano. Andreas Mahler nahm unter diesem Gesichtspunkt in seinem Vortrag *Imaginäre Karten. Performative Topographie bei Borges und Réda* die Unterscheidung von Territorium und Karte als Ausgangspunkt für die Frage nach der Performativität der Sprache und nach der Raumerfahrung in der Literatur des 20. Jahrhunderts: Nicht die mimetische Darstellung der Städte Buenos Aires und Paris setzen Jorge Luís Borges und der sich explizit auf ihn beziehende Jacques Réda um. Vielmehr erschaffen die beiden Autoren imaginäre Karten und Stadtbilder durch Sprache, eine performative Topografie im und durch den Text. Der dichte, zeichentheoretisch-poetologische Vortrag zeigte, wie sowohl Borges als auch Réda die (Sprach-) Form an sich – den ›hecho estético‹¹ – und damit den Gedanken einer ästhetischen Erfahrung selbst ausstellen.

Deutlich zeichnete sich bei dem Symposium die Vielseitigkeit der Ansatzmöglichkeiten auf der paradigmatischen Grundlage des ›spatial turns‹ ab. Die Bandbreite der Aspekte mag gerade im engführenden Ausgangspunkt des Tagungskonzepts begründet gewesen sein, die Überkreuzung von Raum und Zeichenhaftigkeit auf den buchstäblichen Punkt zu bringen und anhand des konkreten Stadtplans das Paradigma ›spatial turn‹ zu überprüfen und weiterzuschreiben.

Carolin Bohn

1 Borges, Jorge Luís: *La muralla y los libros*, in: *Prosa completa*. 3 Bde. Barcelona 1980, Bd. 2, 133.